

schon seit längerer Zeit zusammenarbeiten. Wir haben also selbstverständlich vom Pharmakologischen Institut aus eine Unterstützung durch die Industrie, und andererseits gibt das Pharmakologische Institut der Industrie Ratschläge bei der Herstellung von Mitteln verschiedener Art.

Dieses ist an sich schon sehr naheliegend und ist in der Medizin schon länger Praxis. Nur die uns ferner liegenden Industrien, etwa auch die Landwirtschaft, wären dann als vierter Punkt zu nennen, und hier ist die Gemeinschaftsarbeit noch nicht sehr ausgeprägt, und wir haben uns überlegt, woran das liegt, welche Gründe eigentlich festzustellen sind, warum diese Zusammenarbeit mit den ferner liegenden Industrien noch nicht in dem Maße zustande gekommen ist, wie wir uns es vorstellen.

Dafür will ich Ihnen nur kurz zwei Punkte nennen, und zwar das erste ist, daß seitens der Wissenschaftler nicht immer auf die Wissenschaftlichkeit dieser Zusammenarbeit Wert gelegt wird. Und dann verliert natürlich die Industrie das Interesse.

Und das zweite, Wichtigere, was schon oft hinderlich war und nicht Ergebnisse hat zeitigen lassen, wie wir sie erwartet

haben, das ist die mangelnde Terminfestlegung.

Es genügt nicht, die Entwicklung eines Gerätes oder irgend einer chemischen Probe vorzuschlagen, sondern man muß sich auch ganz klar darüber entscheiden, bis zu welchem Zeitpunkt diese Arbeit gemeinsam vollbracht werden muß.

Das wären die beiden dritten und vierten Punkte und wenn ich nun noch abschließend die Fehler sagen darf, die sich herausgestellt haben, so möchte ich auch auf die Frage von Mein und Dein eingehen. Wir haben zweifellos manche von einem Autor herausgegebene Sammelwerke von Kongressen usw., die unter dessen Namen segeln, in Wirklichkeit sind zahlreiche Wissenschaftler daran beteiligt. Und ich schlage vor, daß diese Form der Veröffentlichungen unter einem oder unter zwei Namen zu unterbleiben hat und besser etwa von einem Leipziger Arbeitskreis für dieses oder jenes gesprochen wird. Dadurch würde auch diese Anonymität entfallen, in der bisher viele Mitarbeiter bei den Gemeinschaftsarbeiten standen, dadurch würde die Frage von Mein und Dein in jeder Form besser entschieden.

Gemeinschaften bearbeiten Schwerpunkte

Diskussionsbeitrag von Dr. Christa Hoppe,

Oberärztin an der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik

Herr Professor Dr. Müller-Hegemann beauftragte mich, einiges aus unseren Erfahrungen zu berichten.

Die Bearbeitung von Problemen der Medizin innerhalb der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit ist, wie bereits in den vorangegangenen Diskussionen erwähnt wurde, vielerorts durchgeführt worden. Worin sehen wir das Neue in der Gemeinschaftsarbeit an unserer Klinik?

Ende vorigen Jahres haben wir begonnen, die persönlichen Perspektivpläne der an der Klinik tätigen 30 wissenschaftlichen Assistenten und Oberärzte intensiv zu beraten mit dem Ziel, die bisher noch vorhandene Zersplitterung der Aufgabenstellung zu überwinden und die Themenstellung in Abstimmung mit den Aufgaben des sozialistischen Gesundheitswesens zu bringen. Wir waren davon überzeugt, daß lediglich die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und eine Arbeit nach wissenschaftlichen Schwerpunkten in der Zukunft erfolgversprechend ist und ermöglicht, in kürzerer Zeit zu besseren wissenschaftlichen Ergebnissen zu kommen. So ergaben sich drei

Forschungskomplexe, die in der Fragestellung untereinander gewisse gemeinsame Berührungspunkte haben.

An erster Stelle in der Mortalitätsstatistik stehen Herz- und Kreislaufstörungen, an zweiter Stelle die malignen Tumoren. Auf letzterem Gebiet sind erhebliche Forschungen unternommen und auch Maßnahmen der Prophylaxe eingeführt worden.

In gleicher Höhe in den Sterblichkeitsziffern liegen die zerebralen Kreislauf-erkrankungen. Auf diesem Gebiet besteht noch eine deutliche Lücke. So lautet die Thematik unseres ersten Forschungsvorhabens: Nervensystem und Kreislauf.

Die Mitarbeit an dieser Arbeitsgemeinschaft haben die Neurochirurgische Klinik, das Hirnforschungsinstitut, die neurologische Abteilung unter Leitung von Herrn Dozent Dr. Feußell, das Sozialhygienische Institut zugesagt.

Das Arbeitsprogramm wird fünf bis sechs Jahre in Anspruch nehmen. In den ersten Jahren ist eine statistische Durcharbeitung sämtlicher Sektionsmaterialien der Stadt Leipzig mit einer Statistikergruppe